

(1353—1383). Das wohlerhaltene Stück unseres Fundes stellt diesen Irrtum richtig.

Die großen Silberstücke, die Prager Groschen, die Turnosgroschen, aber auch die Sterlinge von England, Brabant und Aachen hatten sich ohne Oxydation als blanke Stücke erhalten, die Kölner Großpfennige wiesen dagegen bereits eine beträchtliche Kupfergrünbildung auf, die bei den Haller Pfennigen noch wesentlich stärker war. Die Turnospfennige — und zwar sämtliche — hatten das Aussehen von Kupfermünzen, waren durch außerordentlich starke Kupfergrünbildungen in Klumpen zusammengebacken. Von den gereinigten Turnospfennigen waren die der Abtei St. Martin in Tours am stärksten abgeschliffen, weit weniger die Ludwig-Pfennige, durchweg kräftig in der Prägung die Philipp-Pfennige, so daß man sie für die jüngsten der Turnosdenare halten darf.

Die Zeit der Vergrabung des Münzschatzes wird durch den luxemburger Turnospfennig bestimmt. Die Anordnung seiner Prägung bietet in dem Jahre 1337 den jüngsten Zeitpunkt, nach dem der Abschluß der Bildung des Schatzes unbedingt erst erfolgt sein kann. Wenn schon mehrere der in ihm vertretenen Münzherren weit darüber hinaus regiert und geprägt haben, so haben sie doch alle lange zuvor eingesetzt, und muß keine ihrer in dem Schatz vorhandenen Münzen unbedingt jünger sein. Doch ist es nicht angängig, den Mangel einer unbedingt jüngeren Münze einem Terminus ante quem zu entnehmen.

Der Mangel jedweder Trierer Münze in dem Schatz läßt die Vermutung aufkommen, daß sein rechtmäßiger Besitzer kein Bürger der Stadt, sondern ein Fremder, vielleicht ein Kaufmann oder Pilger war. Der Anlaß der Vergrabung scheint sehr plötzlich sich eingestellt zu haben, dafür spricht die Bergung in einem Lederbeutel, während vorbedachte Bergungen in dauerhafteren Behältnissen zu geschehen pflegten.

Ein „keltischer“ Dativ auf —o im Sprachgebiet der Treverer und Mediomatriker.

Von August Oxé, Krefeld.

Die bekannte Erscheinung des sog. „keltischen“ Dativs auf —a ist jüngst von Leo Weisgerber in der *Germania* 17, 1933, S. 97—103 eingehend besprochen worden. Weisgerber ist geneigt, sie auf Nachwirkungen griechischen Einflusses zurückzuführen. Bei der Beurteilung dieser Frage hat man bisher die wichtigste epigraphische und sprachliche Parallele nicht herangezogen: gewisse keltische Frauennamen auf —o, die den Dativ nicht nach der gewöhnlichen Regel auf —oni abwandeln, sondern ihn ebenfalls unflektiert d. h. gleich dem Nominativ bilden. Der Grund für diese Außerachtlassung liegt darin, daß der unflektierte Dativ der 3. Deklination auf —o weit seltener begegnet als sein Bruder von der 1. Deklination auf —a und daß ein Teil der Beispiele auf wortkargen Inschriften steht, deren Konstruktion und Sinn nicht ganz klar zutage liegt. Wie nahe die beiden unflektierten Dativformen auf —a und —o miteinander verwandt sind, erhellt aus zweierlei: die Mehrzahl der lateinischen Inschriften, auf denen diese abnormen Formen begegnen, ist auf dasselbe keltische Sprach- und Kulturgebiet beschränkt, und mancher keltische Frauenname, der aus zwei Wörtern besteht, weist beide Spracherscheinungen vereint auf.

Den Anstoß, diesem nicht nur inschriftlichen und sprachlichen, sondern auch

kulturgeschichtlichen Problem näher zu treten, gaben mir die drei folgenden Inschriften. Sie bilden daher den Ausgangs- und den Endpunkt unserer Ausführungen¹.

1. C 4159 = R 3952. Neumagen. *D. M. | M. Ammutius Oll|ognatus sibi et|Atussie Anne Θ | coniugi et Ollo|gnatio Secundo | filio et uxori eius | Devillia Ammillo² p(oni) i(ussit).*

2. C 11385 = R 4004. Metz. *D. M. | Iuliae | Matto | Martius.*

3. C 4405 = R 3850. La Horgne—au—Sablon [Metz]. *D. M. | Matuicco | Sacunae | filie.*

Zu dem Namen *Devillia Ammillo* in der 1. Inschrift bemerkt Hettner (Führer, 1903, S. 8): „*Devillia* ist ein keltischer Dativ, *Ammillum* ein als Neutrum gebildeter Kosenamen.“ Es ist aber auch eine andere Erklärung zu erwägen: *Ammillo* ist der gleichlautende Dativ zu dem Nominativ *Ammillo*, genau wie *Devillia* hier der gleichlautende „keltische“ Dativ zu dem Nominativ *Devillia* ist. In der 2. Inschrift faßt Leo Weisgerber (*Germania* 17, 1933, S. 21) *Matto Martius* als den Namen des Stifters auf und nimmt eine Umstellung des Cognomens und Gentiles statt der üblichen Stellung *Martius Matto* an. Da aber eine solche Inversion ungewöhnlich ist, fragt es sich, ob nicht *Iuliae Matto* der Namen der Frau ist. Die 3. Inschrift endlich bietet auf den ersten Blick sogar drei Möglichkeiten der Deutung. „*Matuicco* (der Vater) seiner Tochter *Sacuna*“ oder „*Matuicco* (die Mutter) ihrer Tochter *Sacuna*“ oder endlich „Der *Matuicco*, der Tochter des *Sacuna*“. Für die letztere Erklärung entschied sich Keune im Jahresb. d. Ver. f. Erdkunde in Metz, 1909, S. 72 Anm. 3: „*Matuicco* ist Dativ oder vielmehr nicht abgewandelt, wie in einer andern Inschrift von La Horgne der Frauennamen *Cridianto*, während sonst diese gallischen Frauennamen auf *—o* in lateinischer Weise abgewandelt werden (Genetiv: *—onis*).“

Die inschriftlichen Unterlagen für die Entscheidung dieser drei kritischen Fälle sind von zweierlei Art: erstens lateinische Inschriften mit griechischen, zweitens solche mit keltischen Frauennamen, deren Nominativ und Stamm vokalisch auf *—o* (*—ω*) auslautet.

Die Abwandlung derartiger griechischer Eigennamen, die der lateinischen Sprache fremd waren, machten den Römern zu allen Zeiten Schwierigkeiten. Man half sich auf verschiedene Weise. Schon in ältester Zeit lateinisierte man *Ἀητώ* zu *Latona* und ersetzte den Namen der Kriegsgöttin *Ἑνὸς* durch *Bellona*. Im allgemeinen aber ging der Lateiner einer Abwandlung nichtrömischer Frauennamen wie *Erato*, *Hero*, *Sappho*, *Dido*, die sich nicht ersetzen ließen, aus dem Wege. Wo das nicht möglich war, schlug er zwei verschiedene Wege ein: er behielt entweder die griechische Deklination bei oder erweiterte die vokalischen Stämme auf *—o* zu konsonantischen auf *—on*. Für uns kommen nur die zwei Dativformen auf *—o* oder *—oni* hier in Betracht. Inschriftliche Beispiele für den griechischen Namen *Ἀφρώ* (= *Aphrodite*, *Aphrodisia*) sind *Serviliae Aphroni* (C XI 3885) neben *Cútia* *A'phró* (C VI 16701) und *Valeriae Aphro* (C VI 27941 und XII 3989). Der Nominativ *Eo* = *Ἡώς* steht C VI 26468: *Servilia Q. f. Eó*; die Dative in C VI 17170: *Eoni*, *Cossi Gaetulici concubinae* und in C VI 7389: *Volusiae Eó*. Der Dativ zu

¹ Um den Leser der Mühe jedesmaligen Nachschlagens zu überheben, geben wir den Text der wichtigsten Inschriften in fortlaufender Zählung sowohl nach dem Corp. inscr. lat. XIII (C) als auch nach Riese „Das rhein. Germanien i. d. antiken Inschriften“ (R) an. J. B. Keune, der beste Kenner des einschlägigen Inschriftenmaterials, hatte die Freundlichkeit, in diese Studie vor der Drucklegung Einblick zu nehmen; ihm verdanke ich u. a. den Hinweis auf die Metzger Inschrift (Nr. 8), die mir entgangen war.

² Im CIL ungenau *Amillo*.

Ἐπαγαθῶ lautet einmal *Magniae Epagathoni* (VI 21848), ein andermal *Attiae Epagatho* (Dessau 9050). Auf vier stadtrömischen Grabsteinen (VI 14241), die wahrscheinlich dem Ausgang des 2. nachchristlichen Jhdts. angehören, wird eine *Calpurnia Phidó* Φειδῶ genannt: zweimal im Dativ *Calpurniae Phido* und *Calpurniae Phidó*. Der Dativ des Namens Σθενῶ scheint in *Iuniae Stenno* (VI 20911) vorzuliegen; der von Φιλητῶ vielleicht in dem fraglichen Namen *Luriae l. Filhelo coniugi suae*. Da zu *Domitia Leto* (VI 16959) der Genetiv *Domitiae Letus* (VI 17018) und zu *Charitῶ* der Genetiv *Marcia Charitus liberta* (VI 22123) vorkommt, ist anzunehmen, daß auch die entsprechenden griechischen Dativformen *Leto* und *Charito* zuweilen gebraucht wurden³. Daneben gehen die latinisierten Formen zu Σαπφῶ, Δηιώ, Μορώ, Θεανῶ u. a. wie die inschriftlichen Belege *Sapphoni* (VI 25864), *Demoni* (21320), *Myroni* (22382), *Theanonis* (23532) zeigen.

Ebenso weist eine Reihe keltischer Frauennamen auf *-o* eine zweifache Deklination auf. Das merkwürdige ist hier, daß die lateinischen Inschriften mit dem unflektierten Dativ dieser Namen auf *-o*, so viel ich sehe, alle aus dem Gebiet der Treverer und Mediomatriker stammen. Mir sind die folgenden acht Beispiele bekannt.

4. C 4012 = R 4048 Arlon. *D. M. | Soïianus f(ecit) | Sollemni filio | et patri Soïio | et Primia Tauso matri.*

5. C 3992 = R 3666. Arlon. *D. M. | Corbillo Pantoni | et Pruscia Motto | coniugibus Mottus | [filius f. c?].*

6. C 4005 = R 3718. Arlon. *D. M. | Primanio Prlimitivo d(e)func(to) | et Mato coniug(ibus) | fili f. c.*

7. C 4168 = R 3703. Neumagen. *D. M. | Lettio Seralno et Annito | coniugi | h(eres) f. c.*

8. C 4367 = R 3797. La Horgne-au-Sablon [Metz]. *D. M. | Cridianto | C. Verecundi | filiae.*

9. C 11453. Fentsch [Metz]. *D. [M.] Magiatius .. | nus sibi et Am[mia? Ne?] | mauso con[iugi et Mar] | cello fil(io) p[osuit].*

10. C 6140 = R 3651. [Mus. Speier]. *D. M. | Atrexstus Mloxsi (filius) et coniu | gi eius Mato | [si]bi et suis eri | gi | cur | averunt.*

11. C 4203 = 2662. Daun (verschollen). *Artio Agritius.*

Auf zwei anderen Weihedenkmälern an die Bärengöttin *Artio* (C 4113. 5160 = R 2663. 2665) steht der Dativ *Artioni*, ebenso auf zwei weiteren Widmungen nach Domaszewskis sehr wahrscheinlicher Ergänzung (C 7375. 11789 = R 2664).

Wie die Grabschriften Nr. 1—3, so beginnen auch die Nr. 4—10 alle mit der Widmung an die *Di Manes*, ein Zeichen, daß sie frühestens dem 2. Jhd. n. Chr. angehören. Alle machen den Eindruck, daß sie von einfachen Leuten gesetzt sind, denen eine höhere Bildung abging. Am ehesten läßt sich das an Inschrift Nr. 10 erweisen, der Repräsentantin der ganzen Klasse; auf sie müssen wir etwas näher eingehen.

Zunächst fällt ihre ungeschickte Abfassung auf. Grammatik und Logik verlangen statt des Dativs *coniugi eius Mato* den Nominativ *coniux eius Mato* oder klassischer nur *Mat(t)o coniux*. Die gleiche Konstruktionsmischung⁴ auf

³ Vgl. auch VI 25019 *Prima Aeginus vicaria*.

⁴ Die Konstruktionsmischung in der frühen, von Weisgerber angezogenen Binger Inschrift C 7517 = R 3637: *L. Cominius | Q. f. Pollentinus hic s. e. | Et Cominiai | Sp. f. Secundai*, erklärt sich wohl dadurch, daß Zeile 4 und 5 ein Nachtrag sind.

12. C 4016 = R 4057. Arlon. *D. M. | Tornionius | Imunnis et coiulgi Iulinia Popillus | [...?]*. Die Gleichstellung des Dativs und Nominativs in demselben Satz ist vielleicht dadurch aufgekommen, daß in dem Idiom dieser Bevölkerung Namen wie *Pruscia Matto* ebenso gut Nominativ wie Dativ sein konnten.

Die Inschrift Nr. 10 ist ferner wegen ihres Fundortes merkwürdig. Während die übrigen Inschriften Nr. 1—11 aus dem Mittelpunkt des Treverer- und Mediomatrikergebietes stammen, ist dieses Beispiel in der Gegend von Speyer gefunden, d. h. an der südlichen Grenze des Mediomatrikerlandes. Auch die Namen der in der Inschrift genannten Personen lassen darauf schließen, daß sie aus dem Gebiet der Treverer oder Mediomatriker stammen. Der Name des Vaters *Moxsius* ist bekannt aus Metz (C 4406 = R 3861), wo ein *Moxius Cnii f. Visullus* vorkommt; aus Arlon (C 4002 = R 4216), wo ein *Moxsius Drappus* bezeugt ist, und vor allem aus Trier (C 10010, 1391), wo ein Sigillatatöpfer namens *Moxsius* im 2. Jhdt. tätig war; von ihm besitzt das Trierer Prov.-Museum über 30 Gefäßstempel. Im CIL stehen seine Stempel zusammen mit denen eines gleichnamigen ostgallischen Töpfers, der sich *Moxsius*, *Moxius* oder *Mossus* schreibt; jedoch die Verschiedenheit des Verbreitungsgebietes und der Abfassung der Stempel lassen deutlich zwei verschiedene Töpfer erkennen. Auch der Name *Mato* oder *Matto* ist schon durch die Inschriften Nr. 2 und 6 für Metz und Arlon bezeugt. Auf den Namen *Atrextus* kommen wir gleich zurück.

Drittens ist die Inschrift Nr. 10 dadurch merkwürdig, daß die darin genannte Familie offenbar der Zunft der Sigillata-Töpfer angehörte. Aus Trier oder Arlon als Besitzer oder als Arbeiter eines wandernden Töpfereibetriebes ausgewandert, scheint *Atrextus* oder einer seiner Verwandten zu den Töpfern zu gehören, die die Sigillatafabrikation über Blickweiler nach Rheinzabern brachten. Da in Trier ein Sigillatatöpfer *Drappus* tätig war, von dem allein im Trierer Prov.-Museum an die 50 Gefäßstempel erhalten sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß die beiden auf den Sigillatagefäßen getrennt genannten Töpfer *Moxsius* und *Drappus* eine Person sind, identisch mit dem *Moxsius Drappus* der Arloner Grabschrift; sind sie es nicht, so gehören sie sicherlich zu derselben Trierer Familie, in der das Sigillatagewerbe zu Hause war. Zu dieser Familie wird auch der Blickweiler Sigillatatöpfer *Matto*⁵ gehören; denn der Name *Mat(t)o* begegnet als Frauenname auf unserer Inschrift Nr. 10 und, wie z. B. unsere Inschrift Nr. 5 mit den Namen *Mottus* und *Motto* zeigt, erbten sich die gleichen Rufnamen in diesen Familien fort. Die Zeit dieses Töpfers aus Blickweiler wird durch seine Gefäße aus den Limeskastellen Kapersburg, Saalburg und Zugmantel ungefähr bestimmt. Und endlich ist zweifellos auch der in unserer Inschrift Nr. 10 genannte *Atrextus Moxsi(i) (filius)*, der zu dieser Familie gehört, mit dem Rheinzaberner Töpfer gleichen Namens verwandt; wenn nicht, wie ich annehmen möchte, identisch.

Im C 10010, 200 ist der Rheinzaberner Töpfer *Atrextus* nur durch zwei verstümmelte Stempel aus [Speier] und Cannstatt vertreten. Dazu kommen andere Funde aus Cannstatt, Regensburg, den Limeskastellen Faimingen, Feldberg, Kapersburg, Obernburg, Rückingen und vor allem 95 Gefäße aus Rheinzabern selbst, die seinen Namen tragen und in Ludowicis vier ersten Katalogen verzeichnet sind. Die schlechte Schrift und mangelhafte Rechtschreibung dieser Stempel zeugen klar von der geringen Bildung dieses Töpfers, auch wenn er nicht selbst die Stempelpunzen sich geschnitten haben sollte. Er verwandte vier verschiedene Typen, deren zeitliche Abfolge vielleicht aus den Gefäßformen ersichtlich ist.

⁵ Vgl. Knorr und Sprater, Töpfereien von Blickweiler, 1927, 109, Nr. 15.

- | | | |
|------------------|--------|--|
| 1. ATREXTVS | † I | 18 St. <i>Atrextus</i> f |
| 2. ATRESIVS | † | 54 St. <i>Atres(t)us</i> f |
| 2a. ATRES | | 7 St. <i>Atres</i> |
| 3. ATRIIVS | † | 3 St. <i>Atretus</i> f |
| 4. ATTBIIC KIICI | rückl. | 13 St. <i>Attrec⁶</i> feci. |

Als von der Punze für den Stempeltyp 2 schließlich die letzte Hälfte abgebrochen war, behalf sich der Töpfer, wie die Stücke zu Typ 2a zeigen, mit der schadhaften Punze, auch ein Zeichen einer gewissen Armseligkeit. Der Töpfer wußte nicht einmal, wie sein eigener Name richtig geschrieben wurde. Die regelrechte Schreibung des Namens war, wie die vielen Belege im Thes. ling. lat. erweisen, *Atrectus*. Da aber auch auf unserer Inschrift Nr. 10 der Name *Atrexstus* lautet, wird die Identität dieses in der Nähe von Rheinzabern verstorbenen Mannes aus einer Töpferfamilie mit dem nachweislich in Rheinzabern tätigen Töpfer gleichen Namens noch glaubhafter.

Auch wenn der *Atrexstus* unserer Inschrift Nr. 10 nicht identisch wäre mit dem Rheinzaberner Töpfer, läge kein Grund vor, seine Bildung und die der Verfasser der übrigen Inschriften Nr. 1–11 auf eine wesentlich höhere Stufe zu stellen. Das verbietet schon die Unregelmäßigkeit in der Verwendung der beiden unflektierten Dativformen auf *—a* und *—o*. Aber wie z. B. in Nr. 1 daneben auch gewöhnliche Dative wie *Atussie Anne* vorkommen, so erscheint auf einer Inschrift aus Luxemburg (?) C 4270 = R 3829 neben dem unflektierten „keltischen“ Dativ auf *—a* der flektierte Dativ auf *—oni* in den Namen der beiden Großmütter *Nocturna* (dat.) *avia def(unctae) et Anavoni avia def(unctae)*.

Soweit unser inschriftliches Material einen Schluß gestattet, kam der abnorme Dativ auf *—o* nur bei Frauennamen in Anwendung. Ein lehrreiches Beispiel bietet die Inschrift Nr. 5; dort endigt der Dativ des Männernamens auf *—oni*, der des Frauennamens auf *—o*: *Corobillio Pantoni et Pruscia Motto*. Diese Beschränkung ist auch eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache. Liegt wirklich eine Nachwirkung des früheren griechischen Einflusses auf die gallische Sprache hier vor, so wird man weiter folgern dürfen, daß auch diese keltischen Frauennamen mit der Endung *—o* auf der Endsilbe betont wurden. Damit würde auch eine andere auffällige Erscheinung in den gallischen Eigennamen verständlicher. Namen wie *Ammillo*, *Matto*, *Diseto* und vermutlich auch *Artio* waren sowohl Männer- als auch Frauennamen; wenn jedoch die Frauennamen auf der letzten, die der Männer auf der dritt- oder vorletzten Silbe betont wurden, unterschieden sich diese in der Schrift gleichen Namen doch durch die Aussprache.

Unter den griechischen Nachwirkungen in dem Schrifttum der Gallier führt Weisgerber (a. a. O. 102) die Verwendung der Zeichen Θ = *th* und ΟV = *ou* auf. Vielleicht dürfen wir dazu auch die häufige Verwendung des ersten Buchstabens in der Form eines Θ, des 'theta nigrum' = *mortuus*, *obitus*, *defunctus*, *quondam* auf Inschriften der Gallia Narbonensis (CIL XII, Index p. 964) und sein Erscheinen auf unserer Inschrift Nr. 1 rechnen⁷. Und schließlich mag auch die häufige Schreibung des Lautes *x* auf Inschriften des CIL XIII mit XS statt mit einfachem X, wie z. B. zweimal auf unserer Inschrift Nr. 10 in *Atrexstus* und *Moxsius*, zum Teil durch die gleichzeitige Verwendung des griechischen Zeichens X = *ch* in Gallien verursacht sein. Denn in der Bedeutung eines griechischen X = *ch* steht

⁶ Vielleicht ist das C ein mißbratenes S.

⁷ Andere Beispiele aus Germanien bei Riese, Register S. 474 unter 'theta nigrum'.

dieser Buchstabe noch in den Töpferrechnungen von La Graufesenque (B. J. 130, 1925, 73) und C XIII 3017. 11774. XII 5686, 963. Da *Atrectus*, wie gesagt, die normale Schreibweise ist, könnte das X auch in dem Töpfernamen ATREXTVS ursprünglich die Bedeutung des griechischen X = *ch* gehabt haben und wäre daraus später die unrichtige Aussprache *Atrextus* entstanden.

Mögen nun die beiden abnormen Dativformen auf *—a* und *—o*, wie es den Anschein hat, Überreste altgriechischen Einflusses sein oder anders zu erklären sein, jedenfalls gehen die beiden Spracherscheinungen auf denselben Grund und dieselben Wurzeln zurück wie andere Kulturerscheinungen, die eine Eigentümlichkeit der Treverer und Mediomatriker ausmachen. In ihrem Gebiet hatten, wie bekannt, breite Volksschichten noch im 1. und 2. Jhdt. ihr keltisches Volkstum viel zäher bewahrt und waren von römischer Kultur nicht so stark durchtränkt worden wie andere Teile Galliens. So hat Keune, um nur ein Beispiel herauszustellen, auf die für diese Gegenden typische Darstellung der reitenden Epona hingewiesen: von hier sind allein 40 solcher Steinbilder bekannt, während anderwärts diese Art der Darstellung nur vereinzelt begegnet und ein anderer Typ dieser keltischen Göttin vorherrscht. Keunes Urteil über diese 40 Reliefbilder: „Es sind ungeschickte, bäurische Machwerke“, trifft im allgemeinen auch auf die Inschriften mit den beiden abnormen Dativformen zu.

Da es nun keltische Volksschichten sind, die sich der beiden abnormen Dative bedienten, und da besonders keltische Eigennamen diese Dativformen aufweisen, scheint es zweckmäßig und berechtigt, die bisherige Bezeichnung „keltischer“ Dativ beizubehalten und auf die beiden abnormen Dativformen auszudehnen, auch wenn sie wirklich auf altgriechischen Einfluß zurückgehen.

Wir können jetzt zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung, zu den drei ersten Inschriften mit den fraglichen Frauennamen, zurückkehren, nachdem eine feste Unterlage für ihre Beurteilung im Vorstehenden gewonnen ist.

1. *Ammillo*.

Wie auf der Inschrift Nr. 1 die Dative *Devillia Ammillo* zu verstehen sind, zeigten bereits die Parallelen *Primia Tauso* und *Pruscia Motto* auf Nr. 4 und 5^s. Eine Umschau nach den beiden in Frage kommenden Nominativen *Ammillum* und *Ammillo* führt zu demselben Ergebnis. Das Neutrum *Ammillum*, das Hettner annahm, ist nicht nachweisbar. Dagegen ist das Femininum und Masculinum *Ammillo* belegt, sowie der Name *Ammilla*, und muß das Masculinum *Ammillus* mit Sicherheit angenommen werden. Zunächst drei verschollene Inschriften. Den Frauennamen *Ammill/o* und nicht, wie im C XIII 6282 = R 4054 und im Thes. ling. lat. angegeben wird, *Ammill[a]* bietet die bessere Überlieferung einer Inschrift aus der Gegend von Nierstein:

13. *D. M. | Tertiae, matri | Venusti et | Gemelli et Selrotine, Pri/mia Ammill/o ex vo[lu]ptate⁹ | [T]ertini Ven/usti.*

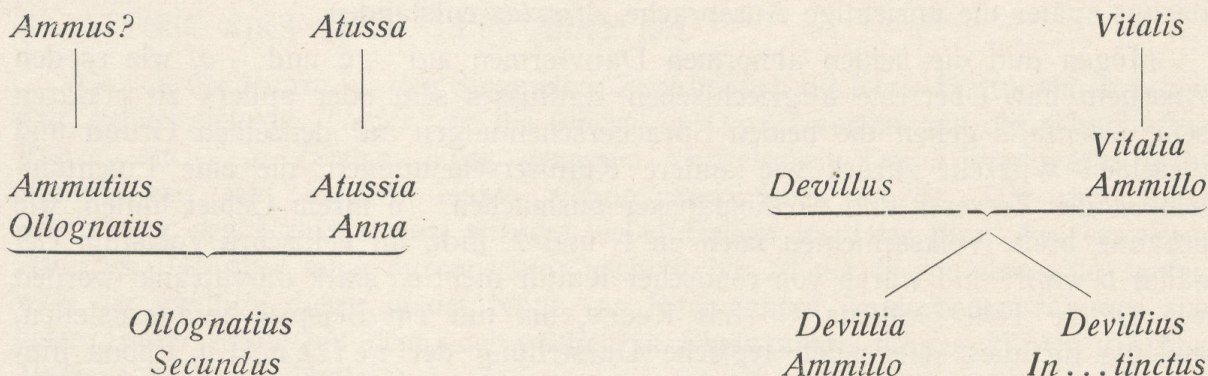
Eine andere Inschrift mit dem Frauennamen *Ammillo* (im Dativ) befand sich in der Mansfeldischen Sammlung in Luxemburg, wohin sie vermutlich aus Neumagen gelangte: C 4281 = R 4069. Das Ende der Zeilen mit 1—3 Buchstaben fehlte schon zur Zeit, als die Inschrift abgeschrieben wurde; auch scheinen die Z. 5 und 6 nicht ganz richtig gelesen zu sein.

⁸ Vgl. auch Inschrift Nr. 27.

⁹ statt *ex voluntate (ex testamento)*.

14. *D. M. | Vitalia[e] | Ammillo [Dev]illius In... | tinc[t]us [fil/i]us et s[ibi] /vivos fe[cit]*¹⁰.

Wenn die Ergänzung *[Dev]illius* zutrifft und diese Inschrift wie Inschrift Nr. 1 aus Neumagen stammt, könnte folgender Stammbaum vorliegen:



Die dritte verschollene Inschrift stammt aus Scarponne bei Dieulouard, C 4579:

15. D M	<i>D. M. Ammillo Seduli</i>	
AMMILLO SEDVLI	<i>fi(liae?) Pruso Neni?</i>	
FI PRVSO NIINI	<i>(filius fecit).</i>	

Die Inschrift scheint vollständig zu sein. Der letzte Name *Neni* (?) mag verlesen sein statt *Maini* o. ä. Da der Name *Pruso* als Name eines Töpfers (C 10010, 1588) bezeugt ist, wird er auch hier als Nominativ Masculini aufzufassen sein. Der Nominativ zu dem Dativ *Ammillo* war dann entweder *Ammillus* oder *Ammillo*; letzteres ist wahrscheinlicher, da vermutlich *Ammillo* die Gattin *Prusos* war.

16. C 4590. Scarpone (Steinkiste): *Decma et Ammil(lo)*.

Ob die beiden Namen im Nominativ oder Dativ stehen und ob *Ammil(la)*, *Ammil(lae)*, *Ammil(lo)* oder *Ammil(oni)* zu ergänzen ist, muß dahingestellt bleiben.

Ein Mann namens *Am(m)il(l)o* erscheint auf zwei Inschriften, die in Rimburg bei Aachen gefunden und in der *Germania* 12, 1928; 191 und 13, 1929, 79 veröffentlicht sind.

17. *D. M. | Ulpiea¹¹ | Ursea¹¹ | Amilo | Viatoris (filius) f. c.*

18. *D. M. | Uljeno | Amilonis filio | Amilo Viatoris (filius) | filio pientis(s)imo | f. c.*

Neben dem Frauen- und Männernamen *Ammillo* gab es auch *Ammilla*. *Ammilla* ist durch eine Inschrift sicher belegt¹².

19. C XIII 2960. Sens. *D(is) | M(anibus). M(emoriae) | Ammille Loiusi filiae*.

Fraglich ist, ob auch der mit einem *m* geschriebene Name *Amilla* auf der gut geschriebenen, frühen stadtrömischen Inschrift C VI 7061:

20. *Cretaria Amilla*

hierher gehört. Noch fraglicher ist

21. C XII 461. Marseille. *L. Valerio | Felici | Valeria | Am(m)il[l]a¹³ f(ecit) | patri piissim[o]*.

Der Männername *Ammillus* ist, soviel ich sehe, nicht überliefert, aber gesichert

¹⁰ In Z. 5 ist *tincius*, in Z. 6 *tus* überliefert. Die Ergänzungen zu Z. 3, 6, 7 auch im Corpus.

¹¹ *Ulpiea Ursea* ein Versehen des Steinmetzen statt des Dativs *Ulpie Urse*, *Ulpiae Ursae* oder *Ulpia Ursa*.

¹² Von diesen Namen sind die auf stadtrömischen Inschriften öfters vorkommenden Namen *Hamillus* (C VI 7374. 16225. 19142. 20794) und *Hamilla* (C VI 7370. 12400. 27129) zu unterscheiden.

¹³ Überliefert ist *Amilia p* und *Aemilia f*.

sowohl durch den Frauennamen *Ammilla* als auch durch das von ihm hergeleitete Scheingentile *Ammillius*.

22. C 4310 = R 2580 Metz (verschollen). *Deo Mercurio | numini sanctissimo, | Amilius, magister | vici Bodatii*.

23. C 10036,60 = R 2647. Bronzeimer aus Tyklinga in Schweden [Stockholm]. *Apollini Granno | donum Ammillius | Constans praef(ectus) templi | ipsius | v.s.l.l.m.*

Eine Parallele zu den Namensbildungen *Ammillus*, *Ammilla* und *Ammillo* bietet unsere Inschrift Nr. 5 mit dem Frauennamen *Motto* und dem Männernamen *Mottus*. Ebenso z. B. der Frauenname *Diseto* (C V 6025. XII 3603) neben den beiden Töpfernamen *Diseto* und *Disetus*¹⁴ (C XIII 10010,784. 785).

2. *Matto*.

Da der Name *Iulia Matto* die gewöhnliche Stellung des Gentiles und Cognomens aufweist, dagegen ein Name *Matto Martius*, wie gesagt, die beiden Bestandteile in der nicht gewöhnlichen Umstellung (Inversion) statt der üblichen *Martius Matto* brächte, so verdient die Lesung *Iuliae Matto* (dat.) den Vorzug. Dazu kommt, daß bei der Häufigkeit der Namen *Iulius* und *Iulia* diese allein zur genauen Bezeichnung einer Person wenig geeignet waren und daher selten allein verwendet werden (C 7685. 11384 = R 3992. 4193). Der Frauenname *Mato* in den Inschriften Nr. 6 und 10 dürfte nur eine ungenaue Schreibweise statt *Matto* sein, wie *Amilo* statt *Ammillo*. Auch als Männername erscheint *Matto* (C 6950 = R 1074. C 11610 = R 3412. C 10010, 1311) und *Mato* (C IX 358. 6332. XIII 10010, 1311b). Ob auf der Inschrift von Vaison (C XII 1431): *Matto Lutevi f.* einen Mann oder eine Frau bezeichnet, bleibt fraglich. Daß auf der Inschrift Nr. 2 mit *Matto* und *Martius* (Lothr. Jhrb. XVI 1904, 341,40) zwei verschiedene Männer gemeint seien, ist wenig wahrscheinlich. Der Name *Martius*, der sowohl als Gentile wie als Rufname verwendet wird, ist hier der Ruf- oder Zuname.

3. *Matuicco*.

Von den drei Erklärungen, die für Inschrift Nr. 3 in Betracht kommen, ist, da auf den meisten Inschriften dieser Art der Dativ am Anfange steht, von vornherein die wahrscheinlichste, die bereits Keune gab: „Der Matuicco, der Tochter des Sacuna.“ Zu prüfen bleibt nur, ob die Endung *—una* für gallische Männernamen und die Endung *—icco* oder *—cco* für gallische Frauennamen üblich ist. Im Trierer Amphitheater wurde eine Inschrift gefunden, die dem *Genius arenariorum* von einem *Axsillius Avitus sive Sacruna* geweiht ist (C 3641 = R 2467); zwei ostgallische Töpfer heißen *Ciriuna* und *Cracuna* (C 10010,576. 689). Von Frauennamen auf *—cco* sind mir zwei von Inschriften aus Nîmes bekannt (C XII 3407. 3602):

24. *Annicconi, | Mogillonis | f(iliae), Statutus vir (fecit)*.

25. *Suaducconi | matri*.

Vielleicht liegen auch in den beiden folgenden Inschriften die Dative eines Frauennamens auf *—nicco* und nicht eines Männernamens auf *—niccus* vor.

26. C 4349 = R 3760. Sablon bei Metz. Abgeb. i. d. Lothr. Jahrb. 15, 1903, Taf. 19,3. *D. M. | Belinicco | Pacatus | filius*.

27. C 6175 = R 3963. Wolfstein. *Attonia Selma | nicco, Attonis f(iliae), | et Quinto et | Saturnina* (dat.), *Car|anti filio et filiae* [....].

Bisher las man Z. 2 *Nicco, Attonis f(ilio)*, ‚dem Niccus, dem Sohne des Atto‘. Da aber auch Frauennamen auf *—icco* endigen, ist ebenso gut die Lesung *Nicco, Attonis f(iliae)*, ‚der Nicco, der Tochter des Atto‘ möglich, zumal in dieser Inschrift

¹⁴ Vgl. Bohn, C XIII 3, 1 p. 119.

die „keltische“ Dativform auf *—a* (*Saturnina*) steht. Aber mag man die eine oder andere Erklärung wählen, es wären dann auf der Inschrift zwei Kinder desselben Vaters *Atto* in verschiedener Weise benannt: Selma, des Atto Tochter, nannte sich nach römischer Art *Attonia Selma* und Nicco, des Atto Tochter, (oder Niccus, Attos Sohn) hätten die bodenständige, alte keltische Nennweise beibehalten, statt ebenfalls *Attonia Nicco* (oder *Attonius Nicco*) sich zu nennen. Eine solche Verschiedenheit in der Nennweise von zwei Geschwistern war gewiß möglich, ist aber auf derselben Inschrift wenig wahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist daher eine andere Auffassung der beiden ersten Zeilen: *Attonia* (dat.) *Selmanicco* (dat.), *Attonis f(iliae)*. Wenn sich feststellen läßt — was mir z. Z. nicht möglich ist —, daß *Selmanicco* ein keltischer Frauenname sein kann wie *Annicco*, *Matuicco*, *Belinico*, so dürfte diese Lesung sogar die einzig richtige sein. Es wäre dann der Dativ *Attonia Selmanicco* das vierte Beispiel dafür, daß in dem Namen einer Frau die beiden abnormen „keltischen“ Dative vereint auftreten. Zweierlei ist dann noch an dieser Inschrift beachtenswert: der Fundort und einige Namen. Wolfstein liegt an der Lauter n.ö. Kaiserslautern im südlichen Teile des Treverergebietes. Zweitens, auch *Atto* und *Carantus* sind Namen ostgallischer Sigillatatöpfer. Ein *Atto* töpferte in Rheinzabern¹⁵, ein *Carantus* in Ittenweiler und Heiligenberg¹⁶. In welcher Beziehung der *Atto* und *Carantus* unserer Inschrift Nr. 27 zu diesen Töpfern standen, steht dahin; es ist aber eine bekannte Tatsache, daß sich dieselben Namen in den Familien forterbten.

¹⁵ Vgl. die Kataloge Ludowicis zu den Rheinzaberner Töpfereien.

¹⁶ Vgl. Forrer, Sigillatatöpfereien von Heiligenberg und Ittenweiler, 215 und 231, Taf. XV. — Im C 10010, 449 und 451 sind die Stempel mindestens zweier Töpfer *Carantus* und *Carantinus* zusammengestellt.

Eine frühmittelalterliche Kirche in den Barbarathermen.

Von Dr. G. Renténich, Trier.

(Mit 1 Abbildung.)

Die Erhaltung der Trierer Römerbauten wird, wie wir heute klar sehen, nicht denkmalpflegerischer Fürsorge, die erst eine Errungenschaft neuerer Zeit ist, sondern ihrer Verwendung für dringende Lebensbedürfnisse des Mittelalters

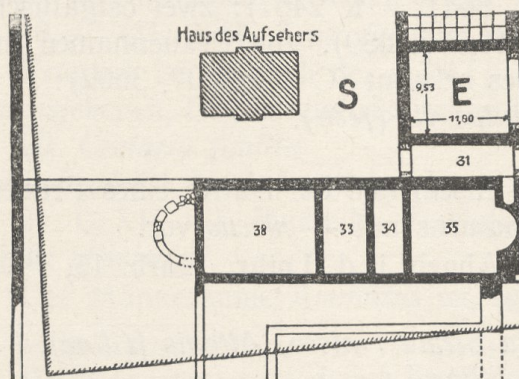


Abb. 1. Raum 32 der Barbarathermen (versehentlich als 38 bezeichnet) mit im Mittelalter angefügtem Halbrund = frühmittelalterliche Kirche. 1 : 1000.

Ausschnitt aus dem Plan des Führungsblattes.

verdankt. So hat man in den Kaiserthermen schon früh einen Wohnpalast bzw. eine Burg hergerichtet. Was heute von ihnen noch erhalten ist, gehört zum größten Teil diesem Palaste bzw. dieser Burg an. Dasselbe gilt für die Barbarathermen. Von ihnen waren bis zum Jahre 1610 zwei alte Ruinen noch vorhanden, ein „Richardsturm“ genannt, dem Frankenturm verwandter Wohnturm, der 1673 abgerissen wurde, und ein umfangreicher Palast, die Burg der Herren von Brücke, welche die Jesuiten im Jahre 1611 niederlegten, um mit dem dadurch gewonnenen Baumaterial das heutige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium